

www.e-rara.ch

Dichtungen und Balladen

**Wildenbruch, Ernst von
Berlin, 1884**

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 43.781

Persistent Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-75505>

Schön-Adelheid.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Schön-Adelheid.

Kaiser Otto saß in dem prangenden Saal;
„Meiner Tochter erwähle ich heut den Gemahl.
Wohlauf, meine Edlen, wer wirbt, wer freit
Um die wonnige Maid, um Schön-Adelheid?“
Auf stand vor dem Kaiser Graf Wilhelm von Rort:
„Zehntausend Vasallen gebietet mein Wort —
Schön-Adelheid sah ich, sie war noch ein Kind,
Ich habe sie schweigend bis heute geminnt;
Zehn Jahre sind's her — und das elfte verrann,
Einst war ich ein Jüngling, jetzt bin ich ein Mann,
Doch jung in der Seele noch blüht mir der Muth —
Schön-Adelheid gebt mir, ich warte sie gut.“
Kaiser Otto stand auf von dem leuchtenden Thron:
„Graf Wilhelm, nie fände ich besseren Sohn.
Du Lust meines Herzens, mein liebliches Kind,
Grafen Wilhelm dem reiche die Hände geschwind.“
Schön-Adelheid wandte zur Erd' das Gesicht;
„Grafen Wilhelm, mein Vater, begehre ich nicht,
Und willst dem Gemahle Du heute mich frei'n:
Ritter Heinrich, der liebt mich, und sein will ich sein.“
„Ritter Heinrich, der Mann ohne Namen und Land?
Wer hat Dir so thöricht die Sinne gewandt?“

„Und hat er nicht Namen und hat er nicht Leh'n,
So hab' ich nie schöneren Mann doch geseh'n,
Und hat er nicht Gold und nicht edles Erz,
Er ist reicher als Alle, denn er hat mein Herz.“ — —
Tief unter die Erde, so tief wie das Grab,
Da führten Schön=Adelheid sie hinab.
Sie thäten ihr an ein härenes Kleid —
Sie lachte und sagte: „Mein Hochzeitskleid.“
Sie legten ihr Ketten an Fuß und an Hand:
„Nie schöneren Schmuck ich zur Hochzeit fand.“
Sie setzten sie ein, ohne Sonne und Licht,
Wie die Sonne lachte ihr süßes Gesicht. —
Und als das erste der Jahre entschwand,
An der Kerkerthür Kaiser Otto stand:
„Wie geht es hier unten der trozigen Maid?“
„Mein Vater, ich leide viel bitteres Leid!“
„Und wer soll Gemahl Dir und Liebster sein?“
„Ritter Heinrich, mein Vater, und er nur allein.“ —
Und als das zweite der Jahre entschwand,
An der Kerkerthür Kaiser Otto stand:
„Wie geht es Dir hier, ohne Sonne und Licht?
Verlangst Du zu Bergen und Thälern nicht?“
„Ich weiß nichts von Bergen, ich weiß nichts von Höh'n,
Ich kann nur noch träumen, doch träum' ich so schön.
Im Traume da kommt er, da tritt er herein,
Mein Trauter, mein Lieber, und sein will ich sein.“
Kaiser Otto seufzete bang und schwer,
Doch die Kerkerthür verschloß sich nicht mehr;
Sie banden die Ketten von Fuß ihr und Hand
Und legten ihr an ein prächtig Gewand,
Und führten sie aus Dunkel und Dual
Hinauf in den prangenden Kaisersaal.
Da stand Ritter Heinrich im leuchtenden Kleid

In seiner blüh'nden Jungherrlichkeit.
An Saales Enden ein Anderer stand:
Graf Wilhelm von Nort, in schwarzem Gewand. —
Da trat sie herein, o Jammer und Leid,
Dahin, ach dahin war Schön=Adelheid;
Ihr Leib war verwehlt, ihre Wange war fahl,
Ihr Auge erloschen in langer Dual,
Und von Ketten geknickt schwer wankte ihr Fuß —
Und sie lächelte still Herrn Heinrich zum Gruß.
Ritter Heinrich aber, wie schaut' er so blaß:
„Schön=Adelheid liebt' ich, doch ist sie das?“ —
Kaiser Otto sprach: „Ritter Heinrich, wohlan,
Meine Tochter begehrt Dich vor Allen zum Mann.
Und liebst Du wie sie, so stark und so rein,
So habt Ihr gewonnen und Dein soll sie sein.“
Ritter Heinrich sah nieder, sprach dumpf und schwer:
„Ich liebte sie heiß, doch ich lieb' sie nicht mehr.“ — —
Zwei Jahre im Kerker, zwei Jahre in Dual,
Nicht wankte das Herz ihr ein einziges Mal;
Bei dem ersten Wort, das Herr Heinrich sprach,
Schön=Adelheids Herz in Schmerzen zerbrach;
Sie weinte nicht Thränen, sie seufzte schwer,
Sank nieder zur Erde und lebte nicht mehr. —
Auf stand vor dem Kaiser Graf Wilhelm von Nort:
„Ritter Heinrich, ich habe an Euch noch ein Wort:
Schön=Adelheid sah ich, sie war noch ein Kind,
Ich habe sie schweigend bis heute geminnt —
Schön=Adelheid wußt' ich zwei Jahre in Leid,
Zwei Jahre drum trug ich ein schwarzes Kleid;
Und verblüht es um Dich, das geliebte Gesicht,
So steht hier der Rächer, auf Bube, und sicht!“ —
Hui — riß aus der Scheide Graf Wilhelm den Stahl,
Es zuckte den feinen Herr Heinrich zumal.

Grafen Wilhelms Schwert, eine Schlange voll Wuth,
Es dürstete lechzend nach Heinrichs Blut;
Er drängte ihn wild und er ließ nicht nach,
Bis er mitten durch's Herz Herrn Heinrich stach —
Zu Adelhaid's Füßen Herr Heinrich glitt,
Dort stieß ihn Graf Wilhelm mit zürnendem Tritt.
Er kniete herab auf den blutigen Grund
Und küßte sie heiß auf den bleichen Mund.
„Und ob Deine Schönheit verging und verblich,
Schön=Adelheid, heute noch liebe ich Dich!“
Er hob ihr lockiges Haupt auf das Knie
Und er und der Kaiser weinten auf sie —
Auf stand Graf Wilhelm — sein Haar war grau —
Nie hob er den Blick mehr zu anderer Frau.

